

DIENSTRAUM OLTEN

Kunst im Herzen des Schweizerischen Bahnverkehrs

#3: Pawel Ferus, *Femme de Venice Beach*, 2017

Bahnhof Olten, Gleis 7, Mitte Juli bis Mitte September 2018

Auf Einladung der SBB bespielt das Kunstmuseum Olten einen ehemaligen Dienstraum auf dem Gleis 7 des Oltnen Bahnhofs mit zeitgenössischer Kunst. Die im rundum einsichtigen Glaskubus ausgestellten Werke nehmen Bezug auf die besondere Stimmung des Bahnhofs und seine Gesetzmässigkeiten. Mitten im Pendlerstrom entsteht so ein Ort für Entdeckungen und Überraschungen, der zum Nachdenken und Schmunzeln, zum Innehalten und Staunen anregen will.

Passend zur Ferienzeit präsentiert die dritte Ausgabe eine sommerlich anmutende Betonplastik des in Basel lebenden schweizerisch/polnischen Künstlers Pawel Ferus (*1973):

«Femme de Venice Beach» aus dem Jahr 2017 besticht durch ihre minimalistische Ästhetik und eine überraschende Materialkombination (armierter Beton und Textil), während der Titel ein weites Feld an u. a. kunsthistorischen Referenzen und Assoziationen eröffnet.

Im Kontrast zur lebendigen, zuweilen hektischen Atmosphäre des Bahnhofs, an dem sich Züge und Durchreisende im Sekundentakt ablösen, lässt die fast zwei Meter hohe Skulptur, in die ein Bikinioberteil des amerikanischen Bademodellabels *Venice Beach* eingearbeitet ist, an Strandurlaub denken – und damit an einen sonnigen Ort, der Entspannung und Erholung verheisst.

Wer sich aber von den beiden signalhaft in Pink leuchtenden, knappen Stoffdreiecken zum Träumen verleiten lässt und sich im Geiste schon unter den Palmen an der legendären kalifornischen *Venice Beach*



Pawel Ferus (*1973)
Femme de Venice Beach, 2017
Beton, Bikini, Armierungseisen
178 x 30 x 41 cm
courtesy the artist & balzer projects, Basel

räkelt – einem Sinnbild für Körperkult und Partytime –, dessen Phantasie wird von Ferus' Bikini-Trägerin gleich wieder ausgebremst. Denn sinnlich-feminine Rundungen, die vom modischen Zweiteiler umschmeichelt und mehr betont denn verhüllt werden könnten, sucht man vergeblich.

Vielmehr erinnert die 230 kg schwere Betonfigur mit ihrer reduzierten, streng geometrischen Form und ihrer leicht porösen grauen Oberfläche an ein architektonisches Versatzstück. Im Kontext der Baukunst wird Form zwar auch mit Schönheit und Ebenmass in Beziehung gebracht, daneben spielen aber Kriterien wie Funktionalität, Normierung oder Rationalisierung eine zentrale Rolle als formbestimmende Parameter.

Übertragen auf den Menschen, respektive auf einen weiblichen Körper erhalten solche Assoziationen eine pikante Note. Gerade am Bahnhof, wo Werbung ebenso omnipräsent ist wie die Fokussierung der Wartenden auf ihre Social Media Netzwerke, liegen Schlagworte wie Inszenierung, Selbstoptimierung, Kommerzialisierung oder Sexualisierung in der Luft. Humor- und lustvoll thematisiert Ferus den Körper als Projektionsfläche und Kampfplatz im Spannungsfeld ökonomischer und politischer Interessen sowie individueller Begehrlichkeiten.

Durch die Kombination zweier nicht zusammengehörender Elemente lässt der Künstler komplementäre Referenzfelder aufeinanderprallen und provoziert damit Fragen nach der Art und Weise, wie wir Zeichen, Materialqualitäten und gesellschaftliche Codes dechiffrieren und deuten.

Der Fokus liegt dabei neben der inhaltlichen Beschäftigung mit dem menschlichen Körper auf der Figur als Paradedisziplin der Bildhauerkunst. Diesbezüglich weist Ferus' Referenzsystem in die Vergangenheit, auf eine Ikone der Kunstgeschichte:

Gestalt und Titel lassen die Arbeit «Femme de Venice Beach» nämlich auch als humoristisch überzeichnete Hommage an Alberto Giacomettis (1901–1966) berühmte Serie «Femmes de Venise» erscheinen, die der Schweizer Künstler 1956 an der Biennale von Venedig im Pavillon seiner französischen Wahlheimat präsentierte. Die fragilen, zugleich ausgezehrt und elegant wirkenden, androgynen Frauenkörper aus Gips, die im letzten Jahr durch Ausstellungen in London und Venedig einmal mehr grosse Aufmerksamkeit erhielten, stehen beispielhaft für seine damals radikal moderne Auseinandersetzung Giacomettis mit der menschlichen Figur.

Ferus dekonstruiert das historische Vorbild und kontextualisiert es neu. Mit zeitgemässen Werkstoffen lotet er die Grenzen zwischen Figuration und Abstraktion aus, experimentiert mit dem Verhältnis von Phänomen und Begriff, resp. Zeichen und Bezeichnetem. Mit einer Prise Humor untersucht er Fragen nach dem Verhältnis von Sockel und Skulptur oder führt klassische skulpturale Darstellungsformen wie den menschlichen Torso ad absurdum.

Für die Arbeit von Ferus ist die Bezugnahme auf bedeutende Werke der modernen und zeitgenössischen Kunst im Sinne der Appropriation Art – einer künstlerischen Strategie der Aneignung – ebenso charakteristisch wie die mit hintergründigem Witz verbrämte kritische Stellungnahme zu gesellschaftlichen und politischen Themen. Ebenso bezeichnend ist sein leichtfüssiges Spiel mit Referenzen auf Musik, Literatur und Philosophie oder auf Phänomene der Alltags- und Populärkultur. Damit gelingt es dem Künstler, vermeintlich eindeutige Zusammenhänge aufzubrechen und weitere Dimensionen zu öffnen.

Das zwischen Objekt, Skulptur, Tafelbild und Installation oszillierende Schaffen von Pawel Ferus zeichnet sich durch ein breites technisches Spektrum und exzellentes Handwerk aus.

PAWEL FERUS wurde 1973 in Polen geboren, hat im Kanton Solothurn die Matur und eine Steinbildhauerlehre abgeschlossen und anschliessend an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Basel einen Master in Fine Arts erworben. Ferus lebt und arbeitet in Basel. Sein Schaffen ist in privaten und öffentlichen Sammlungen vertreten und wurde mit mehreren Atelierstipendien und Preisen ausgezeichnet. Zuletzt hat er 2017 in Olten im Rahmen der Jahresausstellung der Solothurner Künstlerinnen und Künstler den Rentsch-Preis erhalten – für die Beton-Skulptur «Ex Future Figure», ein mit weissen Unterhosen bekleidetes maskulines Pendant zu «Femme de Venice Beach».

Weitere Informationen:
pawelferus.com / balzerprojects.ch